

Hartmann

eine

Württembergische Klostergeschichte

herausgegeben

von

W n.



Fa. Ha

Frankfurt und Leipzig,

1778.

Die ersten Ausbrüche seines Schmerzens will ich nicht beschreiben, und nur die Wirkung davon angeben; sie war diese, daß er verzweifelte, seinen Plan jemals ausführen zu können, und daher alles aufgab. Denn da die Hoffnung des Besizes seines Mädchens ein grosses dazu beigetragen hatte, ihn in der Ausführung desselben zu stärken, und er nun diese Hoffnung verschwunden sah, so war ihm izt alles gleichgültig. Aber zu gleicher Zeit wars ihm auch gleichgültig, ob er izt in dem Kloster blieb oder nicht; denn ein grosser Theil der Ursachen, warum er ändern wollte, war mit dem Plane und mit dem Mädchen weggefallen, und das Noviziatjahr bald überstanden. Nun überließ er sich allen Zerstreuungen, gieng in Gesellschaften, und machte den Landsvater so gut mit, als einer. Las er noch etwas, so waren's neuere Dichter, oder ausländische Schriftsteller.

Indessen wunderten sich seine Eltern gewaltig, daß er nicht mehr klagte, nichts mehr von der Dimission, aber desto öfter um Geld schrieb, und konnten sich diese Erscheinung nicht erklären. Sein Vater wollte selbst nach Tübingen reisen. Denn er befürchtete, er möchte ganz und gar ausschweifend geworden seyn. Allein Hausumstände, von denen wir izt gleich reden werden, verhinderten es.

Doch

Doch wünschten sie ihn zu sprechen. Eben gedachte Hausumstände gaben die Veranlassung, daß sie ihn gegen den Herbst 1766 zu sich beriefen.

Zweites Kapitel

Eine Digression — Mincens Hochzeit. — der Schäfermarkt.

Schon lange hätten wir vielleicht, um unsere Erzählung desto abwechselnder zu machen, auch andere Nachrichten einstreuen sollen, als nur von gelehrten Sachen. Allein was können wir gegen die anscheinende Einformigkeit unserer Geschichte? Zum Glücke giebt uns izt Mincens Hochzeit — denn dies ist der am Schlusse des letzten Kapitels erwähnte Hausumstand — Gelegenheit, eine kleine Digression von der Hauptgeschichte zu machen.

Wirtemberg hat sehr viele Anstalten, mit welchen öffentliche Lustbarkeiten verbunden sind, oder bey denen wenigstens eine grosse Anzahl von Freunden und Verwandten, Jünglingen und Mädchen, zusammen zu kommen pflegt, um sich eine Lust oder Veränderung zu machen: dergleichen

sind

sind z. E. die Maientage, der Eslinger Schwörtag, die Landexamen, die Zusammenkünfte der Eltern und Verwandten in den niedern Klöstern und in Tübingen, die Weinlese ic. Nichts aber kan man mit mehrerm Rechte fast ein Nationalfest nennen, als den Schäfermarkt, der alle Jahre an dem Tage des heiligen Bartholomäus in dem Städtchen Brünningen, einige Stunden von Ludwigsburg, und einige Meilen von Stuttgart, gehalten wird.

Schon den Tag vorher kommt eine Menge von Schäfern aus dem sogenannten Unterlande mit Weib und Kindern zusammen, und zu gleicher Zeit versammelt sich aus der ganzen Gegend eine grosse Menge von Mädchen und Jünglingen, jungen Frauen und jungen Ehemännern, selbst von Alten, die an den Lustbarkeiten der Jugend Theil zu nehmen noch jugendliche Munterkeit genug haben. Jedem neuen Anbömmlinge tönen von allen Seiten die Dudelsäcke der Schäfer entgegen, die zwar sehr einfach sind, und vielleicht manchem Ohre, das durch Konzerte und Symphonien verwöhnt ist, wehe thun, demjenigen aber, der sich in die alte Schäferwelt, d. i. in die rohe Zeiten der Musik zurück setzt, sehr angenehm sind, weil sie seine Täuschung vermehren. Er glaubt in ein Arka-

disches

disches Städtchen einzutreten; überall schallt ihm Lustgetümmel, von allen Seiten der Takt der Füsse, das Freudengeschrey der Jungen und Alten entgegen, Freundlichkeit und Gastfreiheit begegnen ihm, Aufrichtigkeit und schwäbische Redlichkeit küssen sich. Wenn nicht selbst den Zypochondristen hier ein Geist der Fröhlichkeit anhaucht — armer, beklagenswürdiger Mann!

An dem Morgen des Festes ziehen die Schäfer und Schäferinnen mit ihren Stäben, die mit Bändern geziert sind, in die Kirche, hören eine Predigt vom guten Zierren an, und dann geht der Zug auf das Feld hinaus. Hier hat sich indessen die ganze glänzende Gesellschaft der Zuschauer zu Pferde, in Wagen, zu Füsse versammelt, und steht in zwey Reihen von den Schranken an bis zum Ziele hin. Den nun wird der Wettlauf gehalten, und der Preis des Siegers ist ein Lamm, etwas von Silber, oder sonst etwas. Die Agonisten oder die Kampfrichter reuten in den Schranken umher, um die Anstalten zu machen, und Ordnung zu erhalten. Ist stehen die Schäfer in einer Reihe, und erwarten das Zeichen. Es ertönt, und mit ihnen steigt das Auge des Zuschauers zum Ziele.

Die Jünglinge kommen zurück; denn es folgt der Wettlauf der Mädchen. Sie sind fast so leicht bekleidet, als von der Natur. Der Liebhaber stellt sich neben die Geliebte, und bleibt ihr zur Seite, wenn sie nach dem Ziele läuft; sie wird durch die Begleitung des Liebhabers zum Laufe ermuntert, und er faßt zuweilen freundschaftlich ihren Arm, um ihren Lauf zu beschleunigen. Ueber ihnen, würde ein arkadischer Dichter sagen, fliegt Amor, facht ihnen mit seinen Flügeln Kühlung zu, und klatscht mit den Händen. Denn eben hat das schönste Paar durch seine Gunst das Ziel erreicht. Durch die ganze Versammlung erhebt sich ein Freudengeschrey, und man glaubt an den Ufern des Alphæus zu seyn.

Jetzt gehts in die Stadt zurück, und auf allen Strassen, in allen Häusern, auf dem Marktplatze schliessen sich Kreise, in denen der Tanz erneuert wird, und nun ohne Aufhören fortbauert. Durch die ganze Gesellschaft von Fremden und Schäfern werden Schnüre und Bänder ausgetheilt. Der Herr mit dem Tressenrocke knüpft sie an sich, wie der im Kittel von Leinwand, und die Schöne aus der Stadt und dem Dorfe heftet sie an den Busen. Durch diese Bänder und Schnüre wird die ganze Versammlung zu Schäfern und Schäferinnen

nen eingeweicht. Hier gilt kein Stand, keine Hoheit. Der Schäfer tanzt mit der Tochter des Hofraths, und der Sohn des Regierungsraths walzt seine braune Schöne in Schwäbischen Schleifern. Nach einer halben Stunde ist die Gesellschaft, die sich vielleicht zum erstenmale sah, so heimlich und vertraulich, wie wenn sie von der Wiege an sich gekannt hätte. Nur einige Adliche stehen von ferne, und denken, ihre Ahnen drehten im Grabe sich um, wenn sie unter unser arkadisches Völkchen sich mischten. Dafür sehen sie nur die Freude, und fühlen und genießen sie nicht. Mitleidig blickt die tanzende Gesellschaft nach ihnen hin, und singt eins von Gleims süßesten Liedern:

Ihr Faunen, ihr Nymphen,
Es gab euch ein Gott
Die Gabe zu schimpfen,
Und Mienen zum Spott!
Des Tanzes Verächter
Verachten auch euch.
Ein höhnisch Gelächter
Verjage sie gleich!

und die vornehme Damen sehen nach ihren Wagen sich um, rufen die Läufer und Heiducken herbey, und glauben Wunder, wie sie beneidet

werden, wenn sie durch die Strassen wieder fortrollen.

Indessen sitzt der gefühlvolle Jüngling, der vom Tanze ruht, bey Seite, und ergötzt sich an dem Anblicke des Mädchenstors, den dieser Tag hieher versammelt hat; er sucht die Schöne mit den Augen, die er sich zur Gattin wünscht, und fordert zum Tanze sie auf. Nun braucht man nicht mehr Dichter zu seyn, um den Amor hier zu erblicken. Sichtbar schwebt er bald über, bald in den Reihen der Tanzenden. Er gibt dem Jünglinge Muth, dem Schäfermädchen die Hand zu drücken, und heftet das Auge des Mädchens auf das Auge des Jünglings. In tausend Herzen erheben sich hier die ersten geheimen Seufzer, und von hier hat der Liebesgott manches zärtliche Paar in die Arme seines Bruders Hymenäus übergeben.

Hier war ich einst mit dir, beste Elise! Ein Mädchen, dessen lose Augen schalkhaft unter dem schwarzen Hute hervorblickten, und die wie eine Grazie in dem Tanz schwebte, schien dir mein Herz entwendet zu haben; ach! ich vergällte dir die Freuden dieses Tages! aber mein Herz war unschuldig, Elise! ich wollte mich nur ein wenig rächen

rächen, daß deine Augen bey dem Wettlaufe der Schäfer und Schäferinnen mich nicht gesucht hatten. Verzeih, meine Beste! verzeihe mir! — Doch du konntest nicht allzulange zürnen, wenn du gleich mich wieder kränken wolltest, und an den Arm eines andern Schäfers dich anschlossst; noch ein Druck der Hand kündigte beim Abschiede die Versöhnung mir an. Ach! dieses Schäferfest war auch das Fest deines ersten Kusses! mußte es durch Eifersucht entweiht werden! — Es ist vorbei, Elise! die Liebe hat uns vereinigt, und wir erinnern uns in den Stunden der ungestörten Vertraulichkeit dieses kleinen Zwists, und — lachen.

Möchte doch das Bild dieses Tages so lebhaft mich umschwebt haben, daß ich es würdig beschrieben hätte! aber ich fühle die Mängel meiner Schilderung. Verbessere sie, Jüngling, der du einst dieses Fest besingst. Gehe hin, mit Anacreontischem Geiste, und du Mahler mit dem Pinsel eines Guido und den Augen eines Zeuxis, begleite ihn — du, um Bilder der Liebe — und du, um Gruppen der Schönheit zu sammeln! Wie will ich mich freuen, wenn mein Zuruf euch erweckt hat, um ein Fest zu verewigen, das Wirttemberg allein feiert!

Aus dem ersten Buche unserer Geschichte wird der Leser sich erinnern, daß der alte Hartmann einst Pfarrer im Unterlande war; er wars in der Nachbarschaft von Grüningen gewesen; noch erinnerte sich seine Gemeinde öfters an ihn mit vieler Liebe; er hatte auch Verwandte in der Gegend zurück gelassen, die ihn oder jemand von den Seinigen nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen wünschten. Als daher der Schäfermarkt eine Gelegenheit an die Hand gab, so erlaubte er seinen Töchtern, sich ihrer zu bedienen. Lottchen und München freueten sich sehr, daß sie dieses Fest einmal besuchen, und von da vollends zu ihren Verwandten reisen durften.

Zu gleicher Zeit hatte ein Magister in der Nachbarschaft eine Pfarre erhalten, und sah nun nach einer Frau sich um. Denn ungeachtet es sehr gewöhnlich ist, daß die junge Theologen fast schon als Klosterstudenten oder wenigstens als Kandidaten des Predigamtes sich mit einem Mädchen verloben, und alsdann Tag und Stunden zählen, bis der Zeitpunkt herankömmt, der sie vereinigt; so war doch unser Magister noch frey. Aber izt wollte er auch keinen Augenblick länger warten, und beschloß, zum Schäfermarkte zu gehen, ob er nicht etwa da ein Mädchen fände, das ihm gefiele.

Schon

Schon in der Kirche fiel ihm München in die Augen, er sah sie wieder beim Wettlauf, und sie gefiel ihm noch mehr; aber izt schien er sie für den Rest des Tages verloren zu haben. Denn sie war auf dem Rathhause beim Tanze, und er vermutete es, wollte es aber nicht wagen, als ein Theolog dahin zu gehen. Endlich, um kein Aergernis zu geben, ließ er sich einen Haarbeutel einknüpfen, zog eine farbichte Weste an, und schlich sich die Treppe hinauf; so wenig jemand ihn erkannte, so meinte er doch, jedermann kenne ihn, und war nicht eher ruhig, bis er unter dem Haufen Zuschauer verborgen war. Hier war sein München wieder eine der ersten, die ihm in die Augen fiel. Sie tanzte in einem fort; denn es war ihr etwas neues. Doch nach einigen Stunden, die dem Magister ziemlich lange wurden, setzte sie sich aufs Kanapee, und ihr neuer und erster Liebhaber — denn das war er nun wirklich, und wars durch die Unschuld ihrer Miene und durch ihre ungezwungene Heiterkeit beim Tanze noch mehr geworden — besetzte den Platz, der an ihrer Seite leer war; sie redete mit ihrer Schwester, die schon lange da saß, weil sie wenig aufgefordert wurde; und da der Magister an ihrer Sprache hörte, daß sie aus dem Oberlande sey, hatte er die Dreistigkeit, sie zu fragen, aus welcher Gegend sie sey? Denn er war Pfarrer im

M 4

Ober-

Oberlande geworden, und nun schiens ihm desto gewisser zu seyn, daß ihre Hand ihn glücklich machen würde, weil sonst die Mädchen aus dem Unterlande nicht gerne auf die Alpen und den Schwarzwald gehen. Sie erzählte ihm, daß sie einen Anverwandten in der Gegend besuche, und zwar zu Löchgau, und eben wollte er noch weiter fragen, als sie wieder zum Tanze aufgefordert wurde. Nun konnte ers nicht wieder erwarten, bis sie sich setzte; er mußte fort, und dachte daher auf Mittel, wie er sie sprechen könnte. Endlich fiel ihm ein, daß sie gesagt hatte, wohin sie reise, und er kam auf folgenden Anschlag.

Zwischen Grüningen und Bissingen, über welchen letztern Ort man von jenem nach Löchgau geht, ist ein Wäldchen, durch das ein Weg gehauen ist. Hieher legte er sich den andern Tag in Hinterhalt, und erwartete seine Geliebte. Wie lang ihm die Zeit geworden, wie er in der Ferne jedes Mädchen, das herankam, für das seinige gehalten hat, und wie endlich sein Herz pochte, als sie wirklich die Allee oben herunter kam, kan sich jeder Liebhaber selbst denken, und für den Unempfindlichen ist jede Beschreibung so gut als verloren.

Wirtemberger sind bald vertraulich mit einander. Indessen Gesellschaften von andern Nationen

tionen noch zurückhaltend gegen einander sind, und einander auszulauern suchen, weil jeder wohl weiß, wie wenig er dem andern trauen darf, haben jene schon ihr Herz sich entdekt, und gehen mit gefesselten Armen umher. Diese Offenherzigkeit ist ihnen zwar sehr oft schädlich, ja sie hat sie sogar in den Ruf der Dummheit mit den andern Schwaben gebracht; aber sie ist einer der kostbarsten Ueberreste der alten deutschen Sitten, vornehmlich der Redlichkeit, die längst die nördlichen Gegenden Deutschlands verlassen, und sich nach Schwaben, Baiern, Oesterreich, Tyrol und Helvetien geflüchtet haben.

Der Magister — wir wollen doch endlich seinen Namen nennen, er hieß Rheinwald — hatte nur nöthig, München zu erinnern, daß er derjenige sey, der gestern ein paar Worte mit ihr gesprochen habe, so erhielt er schon die Erlaubnis, die er sich ausbat, sie begleiten zu dürfen — und wenn er nun es während der kleinen Reise nicht so einzurichten wußte, daß er einige Worte allein mit ihr reden, und ihr einen Theil seiner Gesinnungen entdecken konnte, so werden alle Mädchen und Jünglinge sagen, daß er sie nicht verdiente. Doch keinem sey bange für unsern Mann! Amor hatte ihn zu stark angeschossen, als daß er nicht den nöthigen

M 5